



Zeichnung  
von Rudolf Hesse

*Skizze aus dem modernen Rußland von Michael Soschtschenko*

Bürger, heute gibt es erschreckend viel Diebe. Man kann sich ihrer überhaupt kaum noch erwehren. Wo man nicht hinsieht, überall umlauern sie einen. Man findet kaum noch einen Menschen, dem sie nicht schon etwas geklaut haben.

Wie soll man dieses soziale Übel bekämpfen? Vielleicht allen die Hände abhacken? Es wird erzählt, daß man in Finnland in früheren Zeiten den Dieben die Hände abgehackt hat: Kaum stiehlt einer was, säbelt man ihm die Hände weg; er kann dann so ohne Hände herumlaufen, der Hundesohn. Dafür gibt es da aber auch jetzt lauter ehrliche Leute!

Die Wohnungen bleiben in Finnland stets unverschlossen, und wenn einer auf der Straße eine Briefftasche verliert, so stiehlt sie niemand. Man hebt die Tasche auf und legt sie an einer sichtbaren Stelle hin. Da liegt sie dann bis in alle Ewigkeit . . . Das sind Dummköpfe!

Das Geld werden sie aber wahrscheinlich doch herausnehmen; dann das wäre ja einfach undenkbar, daß man auch das Geld drinließe. So ehrlich sind die Leute nun doch nicht. Da könnte man ihnen die Köpfe noch mit dazu abhacken, und es würde nichts helfen. Nun ja, bares Geld ist eben eine zu verfängliche Sache. Man sollte darüber froh sein, daß die Tasche wenigstens liegenbleibt. So hat man mir nachts im Zuge meinen Koffer gestohlen. Mit allem, was darin war. Nichts, aber auch nicht das Geringste blieb mir übrig.

Das Nettteste war aber, daß sich am Abend ein Mann zu mir gesellte, der mich gewissermaßen warnte: „Seien Sie hier vorsichtig!“ sagte er. „Hier gibt es ganz verwegene Diebe, die die Reisenden direkt überfallen.“

„Das kann mir egal sein“, antwortete ich. „Ich lege mich immer mit dem Ohr auf meinen Koffer. Da muß ich alles merken.“

„Das Ohr“, meinte er, „ist hier ganz nebensächlich. Hier gibt es solche Künstler, die den Leuten sogar die Stiefel von den Beinen ziehen, trotz aller Ohren.“

„Ja, ich habe aber so enge Stiefel, daß den Dieben das schwerlich glücken dürfte.“

„Nun,“ sagt mein freundlicher Begleiter, „ich habe Sie gewarnt, Sie können es ja halten, wie Sie wollen. Das soll nicht meine Sache sein.“

Dabei blieb es . . . Ich begann langsam einzuschlummern.

Plötzlich, als wir die Station Schmerinka passierten, riß jemand aus Leibeskräften an meinem einen Fuß. Ich dachte, man reißt ihn mir ab — so gewaltig war der Ruck.

Ich springe auf und greife den Dieb an der Schulter. Er entwischt zur Seite. Ich ihm nach von meinem oberen Schlafplatz aus.

Aber nun konnte ich nicht laufen, der Stiefel war zur Hälfte ausgezogen, und der Fuß hing fest im Schaff.

Ich schlug Krach. Der ganze Waggon geriet in Aufregung.

„Was ist los?“ fragte man.

„Beinahe hat man mir die Stiefel geklaut“, sag' ich.

Als ich meinen Stiefel wieder anhatte, sehe ich, daß mein Koffer weg ist. Von neuem gab es jetzt eine große Aufregung. Alle Passagiere wurden untersucht. Den Koffer fand man natürlich nicht.

*Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Erwin Moritz*